

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:  
Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28  
Fax: 0 62 21 - 51 92 35  
E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

# Alter Theatersaal oder neuer Zuschauerraum?

Die Sanierung des Heidelberger Stadttheaters nimmt konkrete Formen an – RNZ stellt erstmals Pläne öffentlich vor

## Das Theater wird saniert ...

... und die Bürger können sich am 15. April informieren



if. Es wird ernst in Sachen Theater. Nachdem sich jahrelang nichts Gravierendes tat, werden jetzt Nägel mit Köpfen gemacht, sprich, eine Entscheidung

fällt noch im Sommer. Dabei geht es nicht um die Frage, ob saniert wird, sondern darum, wie das Heidelberger Stadttheater zukünftig bestehen kann. Der Gemeinderat wird sich für eine Variante entscheiden müssen. Aber auch die Theaterfreunde sollen Gelegenheit erhalten, sich vorab ein Bild über die vorliegenden Pläne zu machen. Am Sonntag, 15. April, laden Stadtverwaltung und Bürgerkomitee ins Theater zu einer Informationsveranstaltung ein. Von 11 bis 14 Uhr geht es zur Sache. Die Moderation übernimmt Manfred Fritz, RNZ-Chefredakteur und Bürgerkomitee-Vorsitzender.

## Die Unesco wäre wachsam

Sanierung und Weltkulturerbe

if. Denkmalschutz, Weltkulturerbe und Theatersanierung – passt das zusammen? „Das ist durchaus möglich“, sagt Baubürgermeister Raban von der Malsburg (Foto: Dorn). Aber, so räumt Malsburg ein, sollte Heidelberg Weltkulturerbe werden, dann wird alles ein wenig komplizierter, sprich, auch ein wenig bürokratischer. Da das Theater und die entsprechenden Gebäude, die bei einer Sanierung umgebaut bzw. erweitert werden müssten, mitten in der Altstadt und damit im „Erbe“-Gebiet liegen, müssten die Theaterpläne mit der wissenschaftlichen Einrichtung der Unesco abgestimmt werden. Und diese hat ein wachsames Auge vor allem auf Deutschland gerichtet, nachdem es in Köln und Dresden nicht gerade optimal lief. Deshalb wäre Heidelberg im Fall der Fälle gut beraten, sich hier mit den Kulturschützern abzusprechen. Besonders wichtig ist dabei natürlich die „visuelle Integrität“: Vom Schloss und vom Philosophenweg aus muss sich die Dachlandschaft in das gesamte Altstadtbild einpassen. Dass sich auch die Umsetzung des gesamten Vorhabens verlängern wird, das liegt in der Natur der Sache. Im Übrigen ist Malsburg nicht gerade davon begeistert, dass der „schönste und wichtigste Raum des Theaters“ dem Komfort eines neuen Zuschauerraums geopfert werden soll. „Für mich ist dieser Raum die Seele des Theaters“. Der Bürgermeister räumt aber auch ein: „Ich weiß, viele sehen das anders“.



Das Städtische Theater hat 285 Mitarbeiter, die teilweise unter schlimmsten Bedingungen arbeiten. Für sie und für die Zuschauer muss die Spielstätte saniert werden. Foto: Stefan Kresin

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Schönreden und Schönrechnen ist selten von Erfolg gekrönt. Egal, wie man es dreht und wendet: Das Städtische Theater muss saniert werden und das ist nicht zum Schnäppchenpreis zu haben. Das weiß der Heidelberger Oberbürgermeister Eckart Würzner, das weiß aber auch der Gemeinderat. Und wenn jener voraussichtlich im Mai grünes Licht für eine Sanierung gibt, dann hat er sich bis dahin eingehend mit verschiedenen Modellen und Varianten befasst. Dass die Städtischen Bühnen zukunftsfähig gemacht werden müssen, das dürfte Konsens sein.

Die Frage ist nur: Was ist notwendig, was ist wünschenswert und – was ist bezahlbar? Vor allem Letzteres ist – angesichts klammer Haushaltskassen – von nicht unerheblicher Bedeutung. Seit Wochen wird an Finanzierungsmodellen gebastelt (es läuft wohl auf eine Stiftung hinaus), wird eruiert, aus welchen Töpfen noch Geld kommen kann. Für die Stadtverwaltung ist mittlerweile das „Bürgerkomitee zur Rettung des Theaters“, das von der Rhein-Neckar-Zeitung initiiert wurde, ein unverzichtbarer Partner geworden. Hier laufen all die großen und kleinen Spenden der Theaterfreunde zusammen. Hier artikulieren sich aber auch Freude oder Unmut.

Wenn am Sonntag, 15. April, erstmalig die Pläne zur Theatersanierung der Öffentlichkeit vorgestellt werden – der Haupt- und Finanzausschuss sah sie bereits am 14. 3. –, dann wird der Vorsitzende des Bürgerkomitees, Manfred Fritz, die Moderation übernehmen. Damit sich die RNZ-Leser schon vorab ein Bild machen können, stellen wir im groben Raster die beiden wichtigsten Varianten vor.

Um es gleich vorweg zu sagen: Geld wird in keiner Variante zum Fenster hinausgeworfen.

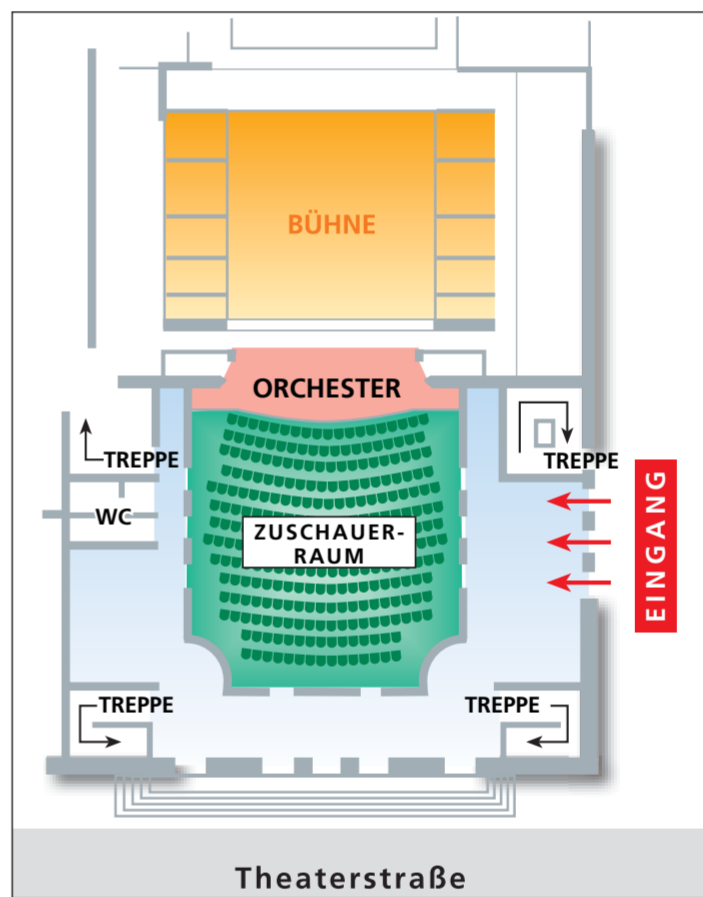
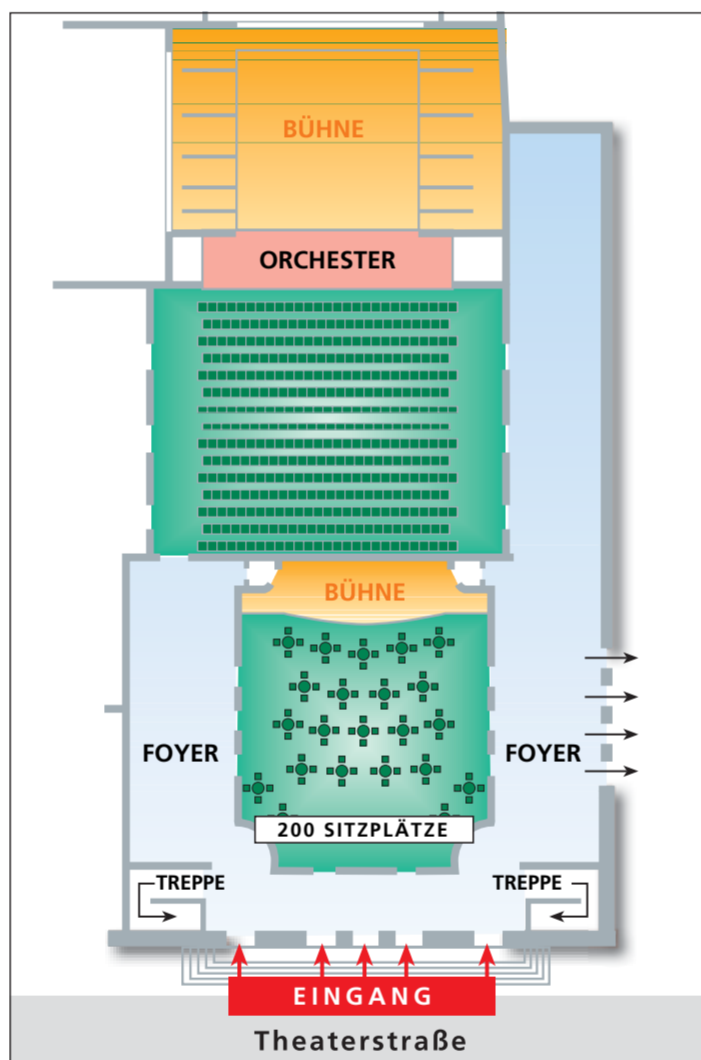
Die Planer hatten eine Vorgabe: Die Stadt Heidelberg will auch in Zukunft ein „Vollspartentheater“ haben, das heißt, Oper, Schauspiel, Tanz, Kinder- und Jugendtheater, Philharmonisches Orchester müssen berücksichtigt werden, dazu kommen noch Werkstätten, Büro, Lager, Aufenthaltsräume usw. Das

bei einer anständigen Belüftung. Die denkmalgeschützten Gebäude bleiben so erhalten, wie sie sind: Zuschauerhaus, Theaterstraße 4 und 8, sowie die Friedrichstraße 5 und das Glasfoyer. Das Bühnenhaus und die Werkstätten werden abgerissen und neu aufgebaut. Der Orchestergraben wird nach hinten vertieft und zur Seite hin verbreitert – dadurch vergrößert sich allerdings die Distanz der Zuschauer zur Bühne. Zuschauerplätze

sen, Zugang wäre – wie bislang – über das Glasfoyer. Und ein weiteres Manko: Da die Bühne so bleibt, wie sie ist (übrigens eine der kleinsten Bühnen Deutschlands), ist eine Kooperation mit anderen Theatern (Gastspiele, Austauschmöglichkeiten) schwierig.

Alles wäre leichter, wenn das bislang Undenkbare umgesetzt werden würde: Bau eines neuen Zuschauerhauses. Nach den Plänen der Architekten (die RNZ berichtete schon kurz darüber), soll sich der neue, moderne Raum dort befinden, wo bislang die Bühne ist. Und was passiert mit dem alten Bühnenraum? Der bleibt so erhalten, wie er ist, dabei soll die barocke Struktur wieder herausgearbeitet werden. Im Parkett würde eine ebene Fläche geschaffen, die Bestuhlung von 1979 (müsste eh erneuert werden) fliegt raus, die oberen Ränge bleiben erhalten. Dann wäre es möglich, diesen neu gestalteten Raum als Foyer zu nutzen, aber auch als Zuschauerraum für kleinere Veranstaltungen. Mindestens 200 Theater- und Konzertbesucher hätten hier Platz. Die Theaterbesucher könnten das Theater auch wieder durch die großen Eingangstüren betreten. Die sind seit Jahrzehnten geschlossen.

Außerdem: Während die Schauspieler auf der neuen Hauptbühne ihr neuestes Stück einstudieren, müsste das Theater nicht mehr geschlossen werden. Im kleinen, barocken „Studio“ könnten dann z.B. Lesungen, Kammerkonzerte, Late-Night-Shows, Feste oder dergleichen stattfinden. Es ist auch daran gedacht, diesen neuen Saal zu vermieten. Die Befürworter sehen darin neue Einnahmequellen für das Theater, das somit selbst mehr zur Finanzierung der umfangreichen Sanierung beitragen könne.



Die Entscheidung des Gemeinderats wird höchstwahrscheinlich zwischen diesen beiden Varianten fallen. Links die komplette Umgestaltung des alten Theatersaals und Bau eines neuen Zuschauerraums, rechts: der alte Saal bleibt im Großen und Ganzen wie er ist, Verbesserungen aber im Orchester- und Bühnenbereich. Grafik: Peh & Schefcik

klingt zunächst einfach, ist es aber nicht. Immerhin liegen zwei Vorschläge vor, die sich so einigermaßen im Kostenrahmen bewegen und dennoch Verbesserungen bringe.

In der einen Variante erfährt der Zuschauer im Bühnenraum zwar keine wesentliche Veränderung, aber das ganze Drumherum wird so verändert, dass es den rechtlichen und gesetzlichen Vorgaben entspricht. Das geht bei der Vergrößerung des Orchestergrabens los und endet

müssten zwar nicht geopfert werden, aber 20 Prozent der Theaterfreunde hätten immer noch eine schlechte Sicht. Sollte die aber verbessert werden, dann ist das nur unter erheblichen Eingriffen in die denkmalgeschützte Bausubstanz möglich. Ein umfangreicher Ausbau des Theatersaals wäre die Folge, verbunden mit dem Umbau der Bühne, Wegfall von Plätzen, Absenkung des Fußbodens usw. Die großen Eingangstüren blieben bei der Umsetzung dieses Konzeptes geschlos-



Die Frage ist: Was passiert mit dem Haus Friedrichstraße 5? Hier hat unter anderem der Intendant bislang sein Büro (der Balkon muss wegen Mängeln gesichert werden), hier ist aber auch eine kleine Spielstätte untergebracht. Das Gebäude ist denkmalgeschützt, aber stark sanierungsbedürftig. Foto: Joe

### FÜNF VARIANTEN STEHEN ZUR DISKUSSION

> **Variante 1: Das Theater bleibt so, wie es ist, nur das gesetzlich Geforderte wird umgesetzt.**

Das würde bedeuten, dass die Bühne enorm verkleinert werden müsste. Das wiederum würde sich negativ auf die Sicht der Zuschauer auswirken. 108 der 128 sowieso schon schlechten Plätze würden entfallen. Damit könnte das Theater seinen Besuchern maximal 371 uneingeschränkte Plätze anbieten. Weitere Nachteile: Koproduktionen mit anderen Theatern würden unmöglich, das schließt auch die Zusammenarbeit im Tanztheater mit Freiburg ein. Im Übrigen wäre dann das Heidelberger Theater einmalig: Denn eine Portalbreite von sechs Metern für ein Vollspartentheater (bislang 8,20, üblich sind 10 bis 12 Meter) gibt es in der ganzen Bundesrepublik nicht. Wäre aber die kostengünstigste Alternative.

> **Variante 2: Hier konzentriert sich quasi alles auf den bisherigen Zuschauerraum. Arbeitsbedin-**

**gungen für die Theater-Leute werden verbessert, für die Zuschauer ändert sich nicht viel.**

Der alte Theatersaal bleibt in seiner Funktion erhalten. Erhalten bleiben auch alle denkmalgeschützten Gebäude in der Theaterstraße, Friedrichstraße 5 und das Glasfoyer. Allerdings wird alles hinter der Bühne abgetragen. Der Orchestergraben wird vergrößert, die Anzahl der Zuschauerplätze bleibt (ca. 600). Wenn aber die Sicht auf die Bühne verbessert werden soll, bedeutet das einen großen Eingriff in die alte Bausubstanz.

> **Variante 3: Bisheriger Zuschauerraum wird Foyer, ist für kleine Veranstaltungen nutzbar, dahinter Bau des neuen Zuschauerhauses.**

Das würde den Abschied vom alten Theatersaal bedeuten – zumindest in der bisherigen Funktion. Der barocke Raum soll restauriert und für kleinere Veranstaltungen genutzt werden. Und natürlich auch als Foyer. Der direkte Zu-

gang vom Theaterplatz in das Gebäude wäre wieder möglich. Die denkmalgeschützten Altbauten bleiben erhalten – auch das Glasfoyer, die anderen Gebäude müssten umgebaut werden. Diese Variante wäre nach einschlägigen Berechnungen etwas teurer als Variante 2.

> **Variante 4: Wie Variante 3, nur mit gastronomischer Nutzung.** Theaterplaner gehen davon aus, dass das Publikum nach der Vorstellung noch gerne ein Restaurant in unmittelbarer Nähe besuchen möchte. Hier böte sich das bisherige Glasfoyer an, das auch als Kantine für die Theatermitarbeiter genutzt werden könnte.

> **Variante 5: Neubau eines Stadttheaters.** Dieser Plan ist nicht neu, wurde schon unter Ex-Kulturbürgermeister Bess angedacht. Hat aber zwei gravierende Nachteile: Es gibt kein entsprechendes Gelände, und außerdem ist diese Variante die teuerste. if